

## Karfreitag

Was wäre, wenn ...?

Was wäre, wenn wir uns irren, wenn wir glauben, dass Karfreitag ein Tag ohne Blumen und in Moll sein muss?

Was wäre, wenn dort doch Gloria und Lob und Dank hingehören?

Was, wenn die Geschichte am Kreuz nicht Ohnmacht erzählt, sondern Ordnung und Vollendung?

Dann ist der Kolosserhymnus ein „O Du fröhliche“ geworden oder ein „Eingeladen zum Fest des Glaubens“ - ein Lied, das uns verbindet, froh macht und hoffnungsvoll.

Denn es geht heute gar nicht so sehr um unsere Zerknirschung.

Es geht um alles.

Weil Gottes Geschichte die eines Anfängers ist, der immer neuen Zauber schafft.

Und ehe Sie sich jetzt fragen, welche rosa Brille ich aufgesetzt habe, lasst uns noch einmal auf das uralte Lied über diesem Tag, den Kolosserhymnus, hören - wie wunderbar er klingt:

„ER ist das Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene aller Schöpfung;

denn in IHM wurde alles geschaffen, im Himmel

und auf der Erde, das Sichtbare und das Unsichtbare;

durch IHN und auf IHN hin ist alles geschaffen.

Und ER ist vor allem,

und alles findet in IHM seinen Zusammenhalt,

und ER ist das Haupt des Leibes (nämlich der Kirche).

ER ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten;

denn in IHM gefiel es aller Fülle Wohnung zu nehmen,

und durch IHN und auf IHN hin alles zu versöhnen,

Frieden schaffend sei es dem auf der Erde,

sei es dem im Himmel.“

ER ist es und Ihm gefiel es.

Aber?! Dröhnt es im Kopf.

Aber?! Gefällt es ihm auch, dass sich die Erde aufbäumt und Tausende unter den Trümmern

ihrer Häuser begräbt? Will er mit seiner Wohnung nehmen wo ein Einzeler Krieg befehlen

kann und so das Leben zahlloser Menschen zerstört, wo Kinder entführt, Männer und Frauen

zum Kriegsdienst gezwungen und Landschaften zerstört werden? Gefällt es ihm, dass

Krankheiten Menschen zerfressen, die noch nicht mal richtig angefangen hatten zu leben...

Ich könnte ewig weitermachen.

Wer wollte angesichts all des Leides in unserer Welt noch beten: „Dein Wille geschehe!“

Wer wollte in dem elenden Chaos mit Blick auf das Kreuz und den unschuldig hingerichteten

Jesus Christus nicht von Ohnmacht reden, von Opfer, davon, dass wir offenbar selbst schuld

sind? Wer wollte da nicht die Hoffnung verlieren?

Oder gleich Kirche und Glauben den Rücken kehren?

Nicht alle.

Im Gegenteil:

Menschen haben sich an all diesen Fragezeichen die Stirn blutig geschlagen und den Rücken

mit Peitschenhieben zerfetzt, weil sie an Gott festhalten und ihn gnädig stimmen wollten. Sie

haben gerungen, um eine Antwort auf die Frage nach dem Bösen zu finden, die mit Gott auskommt.

Sie haben es immer und immer wieder versucht.

Sie haben das Böse und Schlechte in uns Menschen gekannt und von Adams und Evas Gier und Habsucht erzählt, von Kains Neid und seiner Mordlust, vom Größenwahn der klugen Baumeister in Babel und von Jakobs Betrugerei erzählt, von zahllosen Schlachten.

Sie haben von Gottes Zorn erzählt und von der großen Flut, die all das ertränken sollte. Nur der eine handverlesene Gute, Noah, mit seiner Familie, überlebte. Mit ihm machte Gott einen neuen Anfang. Und doch ging alles wieder von vorn los: Hass und Geschrei, Gewalt und Schmerz.

Die Menschen sind zu Sklaven geworden, zu Wüstenwanderern, zu Vertriebenen. Propheten haben auf sie eingeredet.

Aber das Böse hat nicht an Kraft verloren. Im Gegenteil. Wir sind zu schlecht, zu verbogen, zu kleinmütig, zu unwürdig - eine einzige Enttäuschung.

Aber Gott ist der EINE, wir sind ihm ähnlich - trotzdem, haben sie erzählt. Er hat einen Bund mit uns geschlossen, haben sie geglaubt. ER ist derselbe. Vor aller Zeit und bis in unser Alter. Ein tapferes Bekenntnis ist das. Aber keine Antwort, die den Zustand unserer Welt erklärt. So versuchten sie neu und kühn zu denken.

Mit dem Hiobbuch. Dort wird erzählt, Gott hätte mit dem Satan gewettet und ihm - dem Bösen - freie Hand gelassen. Das Böse darf sich mit Gottes Erlaubnis austoben auf Erden und einen Menschen quälen, der nichts getan hat, der trotz allem an Gott festhält - der sein Unglück nicht verdient hat.

Das ist ein Antwortversuch, der ausschließen will, dass es eine Sündenlogik gibt, dass alles Schlimme Strafe ist. Das Hiobbuch wagt die Ungeheuerlichkeit, bei Gott nach der Ursache des Bösen zu suchen - nicht bei den schwachen, selbstsüchtigen und unvollkommenen Menschen. Die Verfasser des Hiobbuches muten uns zu:

Wenn Gott in seiner Wette auf Hiob setzt, darauf dass der seinen Glauben und sein Vertrauen in Gott nicht aufgibt - auch wenn ihm alles Unglück dieser Erde zustößt - dann braucht Gott diesen Menschen, um dem Bösen zu widerstehen. Dann schafft er es nicht allein!

Und Hiob steht es durch! Das Sterben seiner Kinder, den Bankrott, die entsetzliche Krankheit, die Einsamkeit, den Streit, den Zweifel.

Er gibt nicht auf. Er kann nicht aufgeben.

Denn Gott lässt ihn nicht sterben.

Im Gegenteil. Er belohnt ihn überreich. Und so scheitert auch diese Erklärung. Es ist nicht zu begreifen. Gut und Böse folgen keiner Logik, die wir in Gesetze packen könnten.

So bleibt es.

Bis heute.

Heute, an Karfreitag gibt Gott selbst die Antwort - ein für alle Mal. Und sie klingt - mit dem Kolosserhymnus - so:

Weil ER der große Schöpfer ist, DERSELBE, der ER immer war und ist und bleibt, ist Karfreitag keine Geschichte von Ohnmacht und Chaos, menschlicher Willkür und menschlicher Schuld. Sie spiegelt das alles: im Geschrei der Menge, in Verrat und Lüge, in der Inkonsequenz des Pilatus, in der Lust am Foltern und Quälen und Töten.

Dieser scheint wieder Hiob zu sein.

Aber diesen Menschen lässt Gott sterben!

Und mit ihm stirbt Gott den Tod, bricht damit seine Macht und zeigt:

Karfreitag ist kein Unfall der Geschichte. Er offenbart Gottes Ordnung.

Karfreitag ist auch kein Ausrutscher, sondern eine Möglichkeit gelingenden Lebens, weil es hinter allem Leid, noch ein Dahinter gibt:

Unseren Gott, der derselbe ist vom Anbeginn der Welt, der Leben schenkt und seine Menschen segnet, der Licht und Finsternis scheidet und alles in allem ist.

Er wirkt auch heute einen Anfang - wie am ersten Tag der Schöpfung.

Das erzählt der Kolosserhymnus.

Dieses Bekenntnis kann kein Traktat sein. Es muss ein Hymnus sein. Große Verskunst.

Designer würden sagen: Form follows function.

Weil Gott Schönheit und Struktur die Fülle selbst IST, kann das das Böse keine chaotische Gegenmacht sein, sondern ist nicht mehr als eine Herausforderung, die erlöst und geordnet werden wird, von dem der vor allem WAR und in allem IST.

Heute ist der Schöpfergott am Werk.

Derselbe.

„ER ist das Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene aller Schöpfung;

denn in IHM wurde alles geschaffen, im Himmel

und auf der Erde, das Sichtbare und das Unsichtbare;

durch IHN und auf IHN hin ist alles geschaffen.

Und ER ist vor allem,

und alles findet in ihm seinen Zusammenhalt,

und ER ist das Haupt des Leibes (nämlich der Kirche).

ER ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten;

denn in IHM gefiel es aller Fülle Wohnung zu nehmen,

und durch IHN und auf IHN hin alles zu versöhnen,

Frieden schaffend sei es dem auf der Erde,

sei es dem im Himmel.“

Zuletzt: dieser Hymnus ist ein großes Lied. Es kann nicht durcheinander gesungen werden - nur unisono. Uns wird es zugesungen. Heute. Und wir stimmen ein. So werden wir Gemeinde. Heilige. Erlöste. Übermorgen und vor aller Zeit.